



Heller in der Kontroverse

fono forum 3/77: Besprechung der André-Heller-Platte „Abendland“

André Heller ist es wider Willen gelungen, die deutsche Nation gründlicher als das Politbüro der SED in zwei Lager zu teilen – schon deshalb muß was los sein mit ihm. Daß selbst Felix Schmidt, sonst höherer Kultur kongenial nachfahrend, sich in die Niederungen eines Heller-Verrisses begibt, ist bezeichnend. Schmidt macht sich nicht etwa die Mühe, wozu auch, dem Heller Sinn und Form seines Tuns auseinanderzunehmen, sondern verfährt mit der in deutschen Feuilletons eingerissenen Methode des Pauschalverdikts: Heller-Rezensenten werden unziert mit dem Beisatz vom „verzückten Kritiker-Jubel“ abgetan – der Dilettantismus der Heller-Public-Relations, kleinkariert und in beschränkter Auflage ediert, wird in eine „gigantische Werbekampagne“ umgefälscht, ob schon Felix Schmidt weiß, was eine monströse Werbe-Gigantomanie ausmacht: etwa die nahtlose Reklame für Udo Jürgens während seiner Frühjahrstournee. Und Heller selbst wird ebenfalls unter Aussparung schlüssiger Belege allgemein abgewertet... „zartbesaiteter Dandy mit angeekelt-dekadenter Attitüde...“ „König der Stammler“... „hingerotztes Feuilleton“.

Die brillant zelebrierte Methode des Glossen-Profis Schmidt realisiert sich in einer biederen Schubumkehrung: Man macht das, was man dem Verissenen unterstellt. Wenn André Heller die vergangenen Tage mit Esther schon als Wasserzeichen auf einem Papiepdampfer verbleichen sieht, so ist Schmidt schnell mit dem Urteil zur Hand, das er ob seiner kulturhoheitli-

chen Warte als letztinstanzlich betrachtet wissen möchte... „weder Gedichte noch Lieder – es sind kleine klebrige Petit Fours, sie sind wie ihr Hersteller nicht richtig gebacken“.

Na warte, das klingt. Und um dem Vorwurf des bloßen Verrisses zu entinnen, wird mit der in feineren Feuilletonzirkeln üblichen Alibi-Volte geblufft: mit dem Hinweis auf die angeblich so poetisch höherstehenden Texte des Chansons: Brel & Brassens. Da behauptet Schmidt schlicht und ergreifend dies: „Ihre Chansons von Angst und Tod sind keine Geister-Shows, sie haben jenen Kern von Wahrheit, der den Liedern des Wiener Schmäh-Literaten gänzlich fehlt.“

Schmidt häuft die Schablonen wie ein Gabelstapler aufeinander: Heller ist Literat (Tucholsky: Nichts ist schlimmer als wenn Literaten Literaten Literaten nennen), ein Schmäh-Literat zudem, ein Wiener Schmäh-Literat obendrein. Der Vater war Zukerlmacher. Also ist die Literatur klebrig. Sein, Hellers, Landsmann ist Peter Alexander. Und sein Landsmann ist Udo Jürgens. Natürlich ist Hellers Stimme vor „Triefsinn“ krank. Er leidet an Sprachstörungen.

Felix Schmidts Heller-Ekel wird übrigens von den Linienrichtern der linken Kulturecke voll geteilt. Die Ursache solch grassierender Heller-Ablehnung, in der sich eben verzopftes Bürgerfeuilleton á la Schmidt und linke Liedervögte wie Vertraute begegnen, ist vergleichsweise leicht auszumachen:

Die rechten Lordsprachbewahrer sind sauer, weil den Wiener Poeten an einem Tag mehr einfällt als den germanischen ein Jahr lang, sie sind mokiert überhaupt, wenn ein Wortesmann mit Pop auf den Unterhaltungsstrich geht.

Und die lieben linken Endlösungsverkürzer sind sauer, weil sich Hellers Wortwelt der Fernlenkung ideologischer Dogmen entzieht. Die hoheitlichen Dachdecker unseres kulturellen Gewahrsams werden wild, wenn Marilyn Monroes Tod als weißer Zeppelin erscheint und die Boten des Königs bis ans Ufer der Nacht reiten. Expeditionen an den Saum des Bewußtseins erfüllen wohl den Tatbestand des literarischen Mundraubs – und wenn bei Heller Hurenböcke auf dem heiligen Stuhl sitzen, vergreift sich Heller, welch Sakrileg, an dem linken Privileg, sozialkritisch zu sein.

Felix Schmidts Ausflug in die Niederungen der Heller-Kritik, sein Schürfen an der Talsohle

der Tristesse kommt auf nicht viel mehr als artikuliertes Unbehagen heraus, daß Unbefugte deutschen Kulturrassen betreten haben.

Reginald Rudolf, Buchschlag

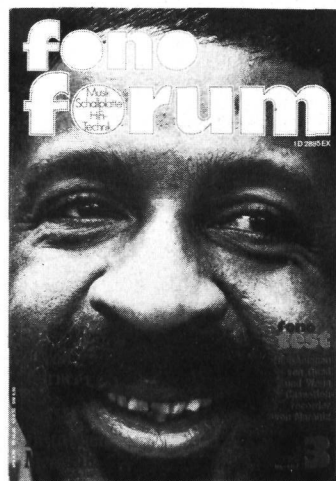
Als Leser Ihrer Zeitschrift, deren Konzept mir sehr zusagt, möchte ich einige Worte zu dem oben angeführten Artikel sagen.

Die Kritiker haben es schon schwer mit einem André Heller. Nicht nur, daß er die Unverschämtheit besitzt, sich als einen Poeten von seinen und nicht von Kritikern Gnaden zu bezeichnen; nein, er macht auch noch Verse und Lieder, die so nichtssagend sind, daß einem Kritiker dazu nur Beleidigungen, aber keine sachliche Kritik einfallen. Wenn man zu einer Sache keinen Zugang hat, sollte man dies zugeben und nicht anderen einen Titel verleihen, den man sich besser selbst zuschreiben sollte: „König der Stammler“!

Jürgen Krüger, Stromberg

„Auf den Strich gehen und eine Linie haben ist zweierlei“

(André Heller im Fischer-Taschenbuch „Sie nennen mich den Messerwerfer“)



Garner-Titel

fono forum 3/77

Ich will nicht so weit gehen und fragen „wohl auf dem Wege, ein Hottentottenblatt zu werden“ (Nr. 11/76). Aber da kommt nun das März-Heft mit einem (Entschuldigung!) abstoßenden Bild von Erroll Garner. Das Titelbild einer Zeitschrift ist gleich einer Visitenkarte für den geistigen Inhalt. Ich will nicht über die Bedeutung Garners diskutieren. Aber es sind schon große Musiker

gestorben und waren offenbar keines Titelbildes würdig. Wer die Zeitschrift kennt, wünscht auch weiterhin ein hohes, geistig-kulturelles Niveau, wie man es seit vielen Jahren gewohnt war.

Alfons Hagen, Horn (Schweiz)

Linksruck?

Seit Jahren schätze ich fono forum als Informationsquelle für Musik, Schallplatten und Phontechnik. Aber ich bin nicht der Meinung, daß die im Laufe der Zeit eingeführten Änderungen auch immer Verbesserungen brachten. Was Pop und Jazz betrifft, so meine ich, daß es dafür viele spezielle Publikationen gibt, und Sie deshalb in Ihrer Zeitschrift keine Druckerschwärze verschwenden sollten. Bei steigender Tendenz könnte es sein, daß Sie – wie eine politische Partei – „rechts“ verlieren, was Sie „links“ hinzugewinnen. Bei mir überwiegt der Eindruck des Positiven, Interessanten und Informativen bei fono forum. Zum Schluß siehe meinen ersten Satz.

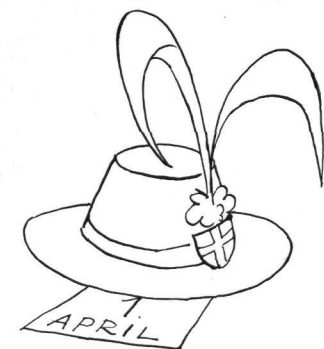
Hans Steinbach, Krefeld

Hüetli zum 1. April gelüpft

fono forum 4/77: Leserbrief „Wer nimmt Hüetli?“

Der fabelhafte Schweizer Bariton Jean Hüetli aus Oberglatt (Zürich) ist nicht nur in Deutschland unbekannt, sondern auch hier bei uns. Sollte Hüetli, dessen genaues Geburtsdatum Sie verschweigen, am 1. April geboren worden sein?

Ruth Oberlechner, Bern



Das ist richtig: Leserbriefschreiber Adrian Zwingli war fono-forum-Autor Knut Franke (der mit Familie auch für das Hüetli-Foto posierte). So gibt es weder Hüetli noch eine Unterbewertung von Künstlern, denen das Management einer großen Schallplattenfirma nicht zur Verfügung steht. Oder? Die Redaktion

Sie sind mit Leonard Bernstein der Meinung, daß die Musikgeschichte von vier B's geprägt wurde:

Bach, Beethoven, Brahms, Beatles.

Konsequenterweise befindet sich in Ihrer Discothek von diesen das meiste. Sie hören

also Musik. In irgendeiner Form.



Dafür bauen wir Kopfhörer. Gäbe es bessere, wir würden morgen damit aufhören.

Beyer Dynamic.
Hören in seiner schönsten Form.

Fordern Sie die Beyer Informationsschrift „Alles über das Hören mit dem Kopf“ an. Dann wissen Sie mehr über unsere Art, Kopfhörer und Mikrofone zu bauen. Beyer Dynamic, Postfach 1320, 7100 Heilbronn.